

Die Rassenpolitik der nordamerikanischen Einwanderungs-gesetze und wir.

Das Verhalten der Ver.-St. von Amerika gegenüber der Einwanderung im Allgemeinen ist von größter Bedeutung nicht nur für die Wirtschaftsentwicklung, sondern auch für die Gestaltung des Bevölkerungsbildes der Erde. Solange die Union alles, was im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine Zuflucht und ein Fortkommen suchte, aufnahm, war der Zustrom in andere Erdgebiete ein verhältnismäßig sehr geringer. Seit die Amerikaner sich gegen die aus Europa drohende Ueberflutung wehren, ist der wirtschaftliche Aufschwung Kanadas in Erscheinung getreten; hier entsteht ein Volksgebilde, welches mit dem der Ver. St. der Vorkriegszeit, oder richtiger noch des 19. Jahrhunderts eine große Aehnlichkeit zu bekommen scheint.

Seit Osteuropa fast gar keinen Zutritt beim Bruder Jonathan mehr findet, ist jeder der in Kapstadt einlaufenden Dampfer in seiner dritten Klasse mit Ostjuden überfüllt, die mittellos ankommen; sie können nicht selbst die 50 Pfd. hinterlegen, die nötig sind, um ihnen den Eintritt zu gestatten, aber es sind finanzielle Kräfte am Werk, die für jeden dieser Ankömmlinge die Landungserlaubnis erwirken; denn hier winkt eine Zukunft der Entwicklung, die es für diese Kreise lohnend erscheinen läßt, in umfangreicher Weise festen Fuß zu fassen und für eine fernere Zukunft zu sorgen.

Man braucht sich nur diese beiden Tatsachen zu vergegenwärtigen, um sich von der allgemeinen Wirkung der Einwanderungsgesetzgebung der Ver. St. ein Bild zu machen.

Für uns Deutsche aber, für welche heute die Auswanderung die einzige tätige Kolonialpolitik ist, die wir treiben können, hat das Verhalten der Ver. St. eine ganz besondere Bedeutung; denn sie waren immer das Hauptwanderziel unserer Landsleute.

Die Menschenmassen, welche das alte Germanien in der Völkerwanderung im Verlaufe einiger Jahrhunderte entsandte, um als Goten, Burgunder, Vandalen, Langobarden, und wie sie alle heißen mochten, im sonnigen Süden neue Wohnsitze zu suchen, und zur Blutauffrischung jener Völker das Beste beizutragen, sind sicher nicht wesentlich größer gewesen, als die Zahlen der Einwanderer deutschen Blutes, die in den letzten drei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts an der Küste der Ver. St. den Dampfschiffen entstiegen, allein in den 4 Jahren von 81 bis 84 landeten ihrer 800 000.

Die Veranlassung dazu waren Zeiten wirtschaftlicher Not, die sicherlich nicht so groß war, wie wir sie heute mit einer

Arbeitslosigkeit von 1 bis 2 Millionen Menschen alljährlich erleben; man kann daher gut und gern glauben, daß, wenn heute der Zugang in jenes Land der Sehnsucht ebenso ungehindert wäre wie damals, die jetzigen Ziffern hinter jenen nicht zurückstehen würden.

Die Gesetzgebung der Ver. St. aber hat einen Riegel vorgeschoben, als die im Weltkrieg naturgemäß ruhende Zuwanderung nach dessen Schluß aufzuleben anfing. 1921 bestimmte das sogenannte Trecentumgesetz, daß die zulässige Menge der Einwanderer auf 3% von derjenigen Anzahl amerikanischer Staatsbürger beschränkt werden sollte, die in dem betreffenden Herkunftslande geboren und in die amerikanische Volkszählung von 1910 aufgenommen worden waren; das waren im Ganzen 357 807 Personen. Ein Zusatzgesetz vom 19. Mai 1924 legte den Zensus von 1890 zu Grunde und senkte den Hundertanteil von drei auf zwei, was eine Beschränkung auf 164 667 Einwanderer insgesamt bedeutete.

Vom 1. Juli 1927 ab wurde — mit Wirkung vom 1. Juli 1929 — die Gesamtzahl der Einwanderung auf 150 000 herabgesetzt und der Anteil der einzelnen Nationen daran nach dem Verhältnis bestimmt, in welchem die betreffende Nation an der Zusammensetzung des amerikanischen Volkes nach dem Zensus von 1920 beteiligt war.

Damit fiel die deutsche Quote von 51 227 auf 25 957, was wohl ungefähr den zehnten Teil dessen bedeuten dürfte, was heute bereit wäre, aus Deutschland den Ver. St. jährlich zuzuströmen, wenn man die wirtschaftliche Not der großen Wanderzeit des vorigen Jahrhunderts mit den heutigen Zuständen vergleicht.

Die Ursachen für dieses Verfahren der Amerikaner sind wirtschaftlicher, politischer und völkischer Natur. Die Ver. St. sind das einzige Industrieland der Welt, in dem Marxismus und Sozialdemokratie nahezu gar keinen Boden gefaßt haben, weil die wachsende Industrie unter stärkstem Zollschutz für alle Menschen Arbeit und gute Entlohnung bot. Wohl hätten die Industriellen infolge starker Einwanderung eine Herabdrückung der Lohnhöhe nicht ungern gesehen; der gesunde Sinn des amerikanischen Volkes und insbesondere auch derjenige der Arbeiterschaft aber stimmt nicht ein in den Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt euch“; man hält auf gute Löhne und weist diejenigen, die den Lohn drücken könnten, zurück; denn sie würden zugleich, was nicht nur der amerikanischen Regierung, sondern auch der weit überwiegenden Mehrheit des Volkes als verabscheuungswürdig gilt, den Marxismus in das Land tragen, den man in den Hauptzuwanderungsländern, und darunter nicht zum wenigsten in Deutschland, zu immer schrankenloserer Macht kommen sieht.

Nach Internationalitätsgefühl und nach Demokratie, wie sie bei uns im Schwunge ist, sieht das nicht aus; und unsere Herren Demokraten werden sich dreimal, wie vor dem Gottseibeiums, aber gar erst vor den völkischen Gesichtspunkten, bekreuzigen,

die in allererster Linie als die Veranlassung zu dieser Gesetzgebung zu gelten haben.

Die letzte und wichtigste Veranlassung dazu ist ein Buch über Rassenfragen, gegenüber dessen Inhalt unsere um Hans Günther sich sammelnden Verehrer der nordischen Rasse fast die Segel streichen müssen. Unsere gesamte Linkspresse, insbesondere auch ungeteilt diejenige der Deutschen Demokratischen Partei, macht diese Rassenforschung verächtlich und will den Glauben erwecken, daß es sich hier um kindische Spielereien handle; die wirkliche und wahre Demokratie der Ver. St. Amerikas aber baut auf diesem Buche eine Gesetzgebung auf, welche geradezu weltbewegende Bedeutung hat.

Es ist „The Passing of the Great Race“ von Madison Grant (Deutsch: „Der Untergang der großen Rasse“, bei Lehmann, München), von dem der Verfasser im Vorwort der 4. Auflage sagen kann:

„Der Untergang der großen Rasse“ war in seiner ursprünglichen Form vom Verfasser dazu bestimmt, seine Landsleute auf die überwältigende Wichtigkeit der Rasse und die Torheit der „Schmelztiegel“-theorie hinzuweisen, sogar auf die Gefahr heftigen Widerspruchs hin. Diese Absicht ist vollkommen erreicht worden, und einer der weitestreichenden Erfolge der in diesem Werke und in den seiner Veröffentlichung folgenden Auseinandersetzungen ausgesprochenen Leitsätze war der Beschluß des Kongresses der Ver. St., Maßnahmen zur Beschränkung der Einwanderung unerwünschter Rassen und Völker zu treffen.“

Neben Madison Grant's Buch, welches rein rassenwissenschaftlich und historisch aufzeigt, was die Rasse, die er in Sonderheit erhalten und gepflegt wissen will, in der Vergangenheit für die Welt geleistet hat, hat noch ein Buch, und zwar Lothrop Stoddards „Revolt against civilisation“, (deutsch: „Der Kulturumsturz, die Drohung des Untermenschen“ bei Lehmann, München), zu dieser Beschlußfassung im Kongreß der Ver. St. mitgewirkt. Das letztere befaßt sich kaum an irgend einer Stelle ausdrücklich mit der Rasse, sondern es legt lediglich den Zustand dar, wie es werden würde, wenn die Minderwertigkeit des Menschengeschlechtes, der Untermensch, tatsächlich zur vollen Herrschaft gelangen sollte. Lothrop Stoddard stellt das eiserne Gesetz von der „Ungleichheit“ der Menschen in den Vordergrund: Nicht die Umwelt, sondern die Erb- oder Keimmasse ist die Vorbedingung der Höherwertigkeit, und Höherwertige haben die Befähigung, auch höherwertige Nachkommen hervorzubringen.

Welcher Herkunft nun diese Höherwertigen in der Bevölkerung der Ver. St. sind, das steht nach den Angaben des Verfassers seit langer Zeit für die amerikanischen Biologen und Soziologen fest, die zu den folgenden Ergebnissen gelangt sind:

- 1.) Der alte eingeborene Grundstock als gleichsam günstigste Auslese aus den Völkern Nord-Europas ist der höchstwertige Bestandteil.

- 2.) Die späteren Einwanderer aus dem nördlichen Europa, obwohl in der Hauptsache aus denselben Ländern stammend, sind etwas weniger höherwertig.
- 3.) Die neueren Einwanderer aus dem südlichen und östlichen Europa sind entschieden unterlegen.
- 4.) Die Neger sind minderwertiger als alle anderen Volksbestandteile.

Nach Feststellungen des maßgebenden amerikanischen Gelehrten Prof. S. M. Terman an Kindern der New-Yorker City-Volkschulen ist das Verhältnis der Begabungsziffer bei Kindern

eingeborener weißer Amerikaner:	106
„ Nordeuropäer:	105
„ Italiener:	84
„ Portugiesen:	84

Die Regierung der Ver. St. hat nach Lothrop Stoddard die sämtlichen zum Heeresdienst im Weltkrieg eingezeichneten Leute, eine Million sieben Hunderttausend an der Zahl, einer Begabungsprüfung unterzogen, welche nach dem Zugeständnis der Heeresleitung in hohem Maß dazu geführt hat, im Kriege die richtigen Leute an die richtigen Stellen zu setzen.

Im Ganzen sind dabei nur 4,5 % als sehr hoch begabt erkannt worden, 9 % als hoch begabt, und 41,05 % als von anständiger Durchschnittsbegabung; alle diese gehören den vier obersten der im ganzen in acht Stufen eingeteilten Gesamtzahl an.

Zu diesen gleichen vier oberen Klassen zählen fernerhin von einer besonderen Auswahl weißer Mannschaften 36,5 %, farbiger Mannschaften dagegen 9,7 %, von den in dieser Auswahl befindlichen Offiziere aber 100 %, was bedeutet, daß unter diesen letzteren die 4 untersten Kategorien überhaupt nicht vertreten sind.

Man hat fernerhin eine Einstufung von im Ausland geborenen und zum Zwecke dieser Untersuchung ausgewählten Mannschaften vorgenommen, um festzustellen, wie verhältnismäßig viele davon als höherwertig, und zwar den beiden obersten Begabungsklassen angehörig, und ebenso, wieviele davon den beiden untersten Stufen, also unbegabt sind.

Dabei ist folgendes festgestellt:

Hundertatz der Höherwertigkeit:

England	19,7
Schottland	13,0
Holland	10,7
Kanada	10,5
Deutschland	8,3
Dänemark	5,4
Schweden	4,3
Norwegen	4,1
Irland	4,1
Türkei	3,4
Oesterreich	3,4

Rußland	2,7
Griechenland	2,1
Italien	0,8
Belgien	0,8
Polen	0,5

Hundertſatz der Minderwertigkeit:

Geburtsland:

England	8,7
Holland	9,2
Dänemark	13,4
Schottland	13,6
Deutschland	15,0
Schweden	19,4
Kanada	19,5
Belgien	24,0
Norwegen	25,6
Oesterreich	37,5
Irland	59,4
Türkei	24,0
Griechenland	43,6
Rußland	60,4
Italien	63,4
Polen	68,9

Diese Begabungstafeln beziehen sich auf im Ausland geborene Menschengruppen in Amerika bei dem Eintritt der Ver. Staaten in den Weltkrieg. Sie können also nicht als vollgültiger Maßstab für die Begabungszusammensetzung der Heimat gelten; es ist anzunehmen, daß die höchststehende und damit rassen-tüchtigste Klasse, da sie wenig Veranlassung zum Auswandern hat, fehlt, daß dagegen von der großen Gesamtheit der rührigste, unternehmungslustigste und daher beste Bestandteil in diese Prüfung gelangt ist.

In beiden Tafeln zeigt sich eine auffallende Gleichmäßigkeit insofern, als die Nationen, welche in erster Linie germanischen Stammes und damit nordischer Rasse sind, in Bezug auf die Begabung oben stehen, nämlich: England, Schottland, Holland, Deutschland, und daß sie gleichfalls die geringste Verhältniszahl Minderwertiger aufweisen.

Nebenbei nur möge die Aufmerksamkeit auf Polen gerichtet werden, das in beiden Listen auf das kümmerlichste abschneidet, das Volk, welches durch das Versailler Diktat das Recht hat und ausübt, seine Willkür an der ihm unglückseligerweise anheim gefallenen weit über ihm stehenden deutschen Bevölkerung auszulassen.

Deutschland steht in beiden Listen gleichmäßig als fünfbestes Land, was noch besser sich gestaltet haben würde, wenn nicht die Aufstellung dieser Prüfungen doch wohl etwas unter dem Einfluß der Kriegsabneigung gestanden haben dürfte.

Lothrop Stoddard hat in seinem Buche weder die nordische Rasse noch überhaupt die Rasse in den Vordergrund gestellt, er hat lediglich die ungeheuren Schäden dargelegt, welche durch die unheimlich wachsenden Zahlen der Minderwertigen für jede beliebige Volksgemeinschaft drohend emporsteigen. Bei seinen Nachweisen spricht er nicht von der Leistungsfähigkeit der Rasse, sondern von derjenigen der Volkszugehörigkeit, aus der man aber, wie oben aufgezeigt, das Recht hat, auf die erstere zu schließen, und damit ergibt sich auch der Zusammenhang zwischen seinen und Madison Grants Nachweisungen.

Dieser letztere aber singt in seinem Buche geradezu das „Hohe Lied“ von der nordischen Rasse.

Schweden, Norwegen und Dänemark liefern „alljährlich Schwärme eines herrlichen Auswandererschlages nach Amerika“ und sind für ihn noch jetzt die Hauptbildungs- und Entwicklungsstätte für die Herrenrasse.

Sein Buch ist 1916 erschienen, als schon die Kriegspsychose drüben ihre Wirkung tat, und daher kann es nicht allzusehr Wunder nehmen, daß auch dieser klare Kopf, wie man an einigen ungerechten Äußerungen erkennen kann, davon ergriffen war. Trotzdem aber kann er nicht umhin, zuzugeben, daß „neben Skandinavien nur noch in Nordwestdeutschland, die nordische Rasse ihre volle Kraft behauptet zu haben scheint, trotz der ungeheuren Vergeudung ihrer besten Kämpfer durch die 3000 Jahre währende Entsendung ihrer Kriegsschwärme“.

Aus diesen Gegenden ist nach Madison Grant der Strom jener Wandervölker über die Erde erfloßen, welche das Höchste und Beste für das Wohl der Menschheit geleistet, und die auch in vielfältiger Form zu den verschiedensten Zeiten ihren Anteil beigetragen haben zu der Bildung des Angelsächsentums, der Hauptgrundlage des amerikanischen Volkes.

Die Verbindung der Gedanken von Madison Grant und Lothrop Stoddard ist der Demokratie der V. St. die Veranlassung zu der Einwanderungsgesetzgebung geworden, obwohl beide Schriftsteller als weitere Sicherung der rassischen Zukunft des Volkes der Union eine gesetzlich durchgeführte Ausmerzung der offenbar Minderwertigen fordern, deren Form man in Deutschland garnicht auch nur andeuten dürfte, ohne, zum mindesten von unserem linksherumrauschenden Blätterwalde, als das Urbild aller Unmenschlichkeit gebrandmarkt zu werden.

Die Gesamtgesetzgebung der V. St. zum Schutz und zur Erhaltung der nordischen Rasse geht unbeirrt ihren Weg weiter; das zeigt die neueste Verschärfung in der Herabsetzung der nationalen Quoten ab 1. Juli 29. Die englische Einwanderung wird im Rahmen der 150 000 Zugelassenen unerhört begünstigt, die deutsche dagegen um 50% herabgesetzt. Daß diese Maßnahme nicht einseitig gegen unser Volk gerichtet ist, beweist die verhältnismäßig noch stärkere Benachteiligung der sämtlichen Skandinaven. Man hat dadurch in erster Linie die Bewohner

der Ost- und Südoststaaten Europas treffen wollen, welche man drüben als die „Schmutzig-weißen“ zu bezeichnen beliebt, und die jetzt eigentlich nur noch tropfenweise alljährlich zugelassen werden; aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß man froh ist, ungeachtet der rassischen Eignung, den deutschen Zufluß zu gleicher Zeit mit abdrosseln zu können, weil man sich auf diese Weise vor der in Deutschland immer gewaltsamer auftretenden marxistischen Seuche glaubt schützen zu müssen.

Es ist versucht worden, die Verminderung der deutschen Einwanderungsziffer zu verhindern, und der nicht deutschfeindlich eingestellte Präsident Hoover soll geneigt gewesen sein, entprechenden an ihn herangebrachten Wünschen Rechnung zu tragen, woran ihn der zu frühzeitig eintretende Schluß der Parlamente gehindert habe.

Wir müssen also vorläufig damit rechnen, daß nur rund 25 000 Deutsche jährlich in den V. St. Unterkommen finden. Aber selbst wenn die alte etwas mehr als doppelt so hohe Zahl wieder hergestellt werden sollte, so ist das für das durch unsere bestehenden Verhältnisse hervorgerufene Auswanderungsbegehren nur ein Tropfen auf weißglühendes Eisen. Grundsätzlich wird sich daran in absehbarer Zeit nichts ändern; denn der Rassenwille der V. St. steht fest: sie wollen nicht nur durch ihre günstige wirtschaftliche Lage und durch die Macht des Geldes die Welt beherrschen, sondern sie sehen weiter in die Zukunft: Sie wollen durch die Aufzucht der leistungsfähigsten und herrschaftstüchtigsten — der nordischen — Rasse ihrer Weltgeltung eine unerschütterliche Grundlage geben, indes Europa im Rassenmischmasch verkommt.

An uns ist es, diese Sachlage in Rechnung zu stellen.

Je stärker der durch Auswanderung nach Nordamerika nicht erleichterte Innendruck sich gestaltet, desto mächtiger wird sich das sehnstüchtige Drängen insbesondere der Tüchtigen und Arbeitswilligen entwickeln nach Freiheit und Gelegenheit zur Arbeit draußen in der Welt. Diese Lage wird Auswege nach anderen Richtungen suchen, und die nächstliegende und wichtigste Aufgabe der Tätigkeit, die wir heute deutsche Kolonialpolitik zu nennen gezwungen sind, muß es sein, die richtigen Wege dafür zu finden, damit dieses tüchtige Volksmaterial nicht verloren geht, sondern kulturell und wirtschaftlich dem Deutschtum erhalten bleibt.

Arning.